



PHILIPP MARKHARDT

9 UHR MORGENS, ROTER RASEN

WARUM AMATEURFUSSBALL
DIE WAHRE KÖNIGSKLASSE IST

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

PHILIPP MARKHARDT

9 UHR MORGENS, ROTER RASEN

Warum Amateurfußball
die wahre Königsklasse ist

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

VORWORT: FORZA AMATEURE!	7
KAPITEL 1: DIE WIEGE ALLER ERFOLGE STEHT ZWISCHEN BÜSCHEN IN DER HEIDE	9
KAPITEL 2: WICHTIG IS' AUFM PLATZ!	21
KAPITEL 3: ICH NEHME DIE WAHL AN!	69
KAPITEL 4: ILLERTISSEN SPIELT INTERNATIONAL - DAS GESCHEHEN AM SPIELFELDRAND	101
KAPITEL 5: FAN OWNED CLUBS - WIDER DEN MODERNEN FUSSBALL	123
KAPITEL 6: STAMMTISCHWISSEN	179

FORZA AMATEURE!

Lieber Leser, liebe Leserin,

»Amateure!« – diesen Ausruf kennt man nur allzu gut aus deutschen Bundesligastadien. Meist fühlt sich ein Zuschauer dazu hingerissen, die Spieler seiner Mannschaft als Amateure zu bezeichnen, wenn ihnen wieder einmal etwas grandios misslungen ist. Und damit offenbart sich schon das Missverständnis, dem viele Menschen erlegen sind. Sie sehen das Wort »Amateure« als negativ besetzt, nutzen es sogar als Schimpfwort.

Vollkommen zu Unrecht, wie dieses Buch eindrucksvoll bewiesen wird, weil es die Amateurfußballer sind, die unseren Sport so liebenswert machen. Menschen, die ihre Freizeit damit verbringen, aus der puren Lust am Fußball dem Ball hinterherzulaufen – und zwar immer und allen Widrigkeiten zum Trotz! Denn lichtdurchflutete Arenen mit Rasenheizung, einem Mannschaftstrakt veritaibler Größe, mit einem Heer von Betreuern, die dem Spieler das Leben so angenehm wie möglich gestalten, die sucht man abseits der Profiligen vergeblich.

Der Amateurfußballer spielt bei Wind und Wetter auf holprigem Grün, wenn nicht sogar auf einer roten Schlamm- oder Staubwüste, und das auch gern einmal am Sonntagmorgen um 9 Uhr! Er pumpt die Bälle auf und muss reihum die Spielkleidung waschen, gegebenenfalls sogar den Platz kreiden. Nach dem Spiel muss er die Tornetze und Eckfahnen einsammeln und wegschließen, ehe es in die Umkleidekabine geht, die so eng ist, dass das Team nur etappenweise duschen kann. Aus den Duschen selbst kommt in

der Regel kaltes Wasser, und während der Profi nach dem Spiel mit Familie und Offiziellen im VIP-Bereich »das Spiel Paroli laufen« lässt (Zitat Horst Hrubesch), sitzt der Amateurfußballer mit seiner Mannschaft in einem alten Container bei einer Kiste Pils und einem Stiefel Rum-Cola am Ecktisch aus deutscher Eiche, während am Tresen die Rentner mit ihren Zigarren die Luft verpesteten. Die Heizung funktioniert wieder einmal mehr schlecht als recht, und vor dem Team liegt noch die Rückfahrt über 70 Kilometer Landstraße.

Amateure spielen unter Umständen, unter denen sich die geschniegelten Sonnyboys aus der Bundesliga längst geweigert hätten aufzulaufen. Trotzdem kommen sie jede Woche wieder zum Treffpunkt, um vor ein paar verlorenen Seelen, höchstens aber ein paar Hundert Zuschauern, gegen den Ball zu treten.

Es ist kein Problem, noch zahlreiche weitere Beispiele zu benennen, warum die Amateure die wahren Profis sind und warum der Amateurfußball die eigentliche Königsklasse dieses Sports darstellt. Und das ist nicht nur eine subjektive Sicht der Dinge, sondern durch harte Fakten belegbar! Schluss also mit dem Gebrauch des Ausdrucks »Amateure« als Schimpfwort! Denn die Amateure sind die wahren Helden des Fußballsports! Sie sind die Könige der Kreis- und Bezirksklassen, der Ober- und Verbandsligen!

Immer mehr Fußballfans in Deutschland sehen das übrigens genauso. Anhänger von Bundesligisten wenden sich ihren U23-Mannschaften oder lokalen Vereinen zu. Das Magazin für Fußballkultur *11 Freunde* proklamierte im Herbst 2016 sogar auf einem Heft-Titel »Das Ende ist nah!« und meinte damit das Geschäft Profifußball. Zeit also, sich einmal mit dem Fußball zu beschäftigen, dem wir alle einst verfielen und der in den letzten Jahren leider stark ins Hintertreffen geraten ist: Amateurfußball!

Philipp Markhardt

DIE WIEGE ALLER ERFOLGE STEHT ZWISCHEN BÜSCHEN IN DER HEIDE ...

... oder auch wahlweise inmitten 20-stöckiger Hochhäuser! Denn ohne den Amateurfußball und seine Jünger gäbe es keine Bundesliga und wohl auch keine Nationalelf, die regelmäßig Titel einheimst. Es ist schließlich kein Geheimnis, dass auch der 40 Millionen Euro schwere Nationalspieler nicht einfach vom Himmel fällt, sondern bei irgendeinem Dorf- oder Stadtteilverein mit dem Kicken beginnt. Natürlich gibt es auch diejenigen, die in der Jugend eines Proficlubs beginnen, doch im Allgemeinen sind es Vereine wie der 1. FC Herzogenaurach (Lothar Matthäus) oder FC Pelkum (Horst Hrubesch), bei denen Deutschlands Fußballhoffnungen gedeihen. Ohne ihre Jugendarbeit sähe es wohl ziemlich düster um den Fußball aus.

Leider scheint dies immer mehr in Vergessenheit zu geraten. Stattdessen liest man immer häufiger von zahlungsunfähigen Amateurclubs, Vereinsfusionen und Personalmangel. Natürlich ist mancher Clubverantwortliche selbst schuld am Scheitern seines Vereines, doch die meisten leiden ganz einfach an mangelnder Aufmerksamkeit, fehlenden ehrenamtlichen Mitgliedern oder daran, dass die Institutionen sie im Stich lassen.

Ein gutes Beispiel gerade für letzteres Problem ist der FC Teutonia 05 aus Hamburg. Der rührige Traditionsverein von der

Kreuzkirche im Stadtteil Altona konnte sich eigentlich nicht beschweren. Ein potenter Geldgeber stieg ein, um ein Durchstarten in höhere Ligen zu finanzieren, zudem hatte das Sportdezernat des Bezirksamtes Altona den alten Grandplatz an der Holstenwiese in Ottensen auf Kunstrasen umrüsten lassen. Alle Signale auf Aufstieg und erfolgreiche Jugendarbeit also, wenn da nicht ein Lärmgutachten ohne Messungen, eine Anwohnerin, die trotz mehrspuriger Hauptverkehrsstraße über Lärmbelästigung durch Fußball klagte, und unterschiedliche Auslegungen von Gesetzestexten zum Thema Lärmschutzrichtlinien gewesen wären. Oder um es kurz zu machen: Auf dem Platz, der umgerüstet wurde, um mehr Fußball spielen zu können, muss weniger Fußball gespielt werden. Diese »Behördenposse«, wie das *Hamburger Abendblatt* die Geschichte nannte, könnte zum Schmunzeln anregen, wenn sie nicht ein Musterbeispiel dafür wäre, woran der Amateurfußball krankt. Vom Verschwinden zahlreicher Sportanlagen in zentralen Großstadtlagen, die dem Wohnungsbau zum Opfer fallen, soll hier gar nicht erst die Rede sein.

Wenn dann einmal die rechtliche Lage klar ist, dann hapert es häufig an den ehrenamtlichen Helfern. Nicht nur, dass die vielen fleißigen Hände rund um die Spiele der Amateurvereine immer älter und weniger werden, auch beim Thema Jugendbetreuung ist vielerorts Not am Mann. Denn viele Vereine würden gern, können jedoch einfach nicht mehr Jugendmannschaften aufbauen, da ihnen einfach das fachkundige Personal fehlt, um die zahlreichen Kinder adäquat zu trainieren. Sollten diese fleißigen Helfer einmal doch vorhanden sein, so mangelt es meistens ganz einfach am Geld. Schuld daran ist die mangelnde Aufmerksamkeit, die das Interesse potenzieller Sponsoren in eng gesteckten Grenzen hält. Während Bundesliga und Nationalmannschaft regelmäßig gleich mehrseitig in den Tageszeitungen des Landes abgefrühstückt werden, schafft es der lokale Verein vielerorts nur, in kleinen Kästchen vor und nach dem Wochenende erwähnt zu werden. Irgendwo zwischen

der Volleyballbundesligamannschaft aus der Nachbarstadt und den Tischtennis-Damen vom rivalisierenden Stadtteilverein. Die nur wenig vorhandene Sichtbarkeit für potenzielle Unterstützer auf Trikot und Werbebande sowie in den Medien, gepaart mit den deutlich attraktiveren Werbemöglichkeiten in der direkten Nachbarschaft, bedeutet für viele Amateurvereine fehlende Einnahmen, sodass die finanzielle Situation vielerorts nicht gerade rosig aussieht.

Trotzdem oder gerade deshalb sind die Amateure die Helden dieses Sports. Fast 25.000 Clubs vereinen sich unter dem Dach des Deutschen Fußball-Bundes, ihnen gehören mehr als sieben Millionen Mitglieder an. Das macht den DFB zum größten nationalen Sport-Fachverband der Welt. Diese sieben Millionen Menschen halten ihren Clubs die Treue, auch wenn die finanzielle Lage gerade vielleicht einmal nicht besonders gut ist, das Dach des Vereinsheimes leckt und aus den Duschen nur kaltes Wasser kommt. Als aktive Sportler oder passive Mitglieder quälen sie sich am Wochenende frühmorgens aus ihren Betten oder trainieren nach einer harten 8-Stunden-Schicht im Stahlwerk die Bambini, um ihren Verein mit Leben zu füllen! Sie lassen langwierige Mitgliederversammlungen über sich ergehen, in denen die Schachabteilung des Vereins sich übervorteilt fühlt, und machen an einem kalten Herbsttag den Sportplatz winterfest und stehen beim Sommerfest acht Stunden am Stück hinter dem Grill! Sie spielen seit 20 Jahren für ein und denselben Verein und besiegen im *Aktuellen Sportstudio* Profifußballer an der Torwand! Das alles machen sie nicht für viel Geld oder Exklusiv-Interviews im *Kicker* oder der *SportBild*, sondern für die Gemeinschaft und aus Spaß an der Freude!

Denn die Vereine leben in ihrer Gemeinde. In ihrem Dorf oder in ihrem Viertel. Gerade in kleinen Gemeinden kann dies eine unglaubliche Identifikation bedeuten. Der örtliche Fußballverein wird zum Aushängeschild der Gemeinde und symbolisiert diese und ihre Einwohner in der Öffentlichkeit. Das Phänomen der Identifikation mit und über den Verein kann man bereits im Profifußball beob-

achten. Die Stadt Kaiserslautern – von der allerdings nicht wenige Fans ihrer Rivalen behaupten, sie sei selbst nur ein größeres Dorf voller Kartoffelbauern – lebt vom Ruf ihrer Fußballer und sei hier als Beispiel genannt. Diese Identifikation findet auch im Amateursport statt und treibt hier sogar noch tiefere Wurzeln. Allerdings würden auf dieser Ebene wohl nur wenige Politiker auf die Idee kommen, den Fußballverein als »wichtig für eine ganze Region« zu bezeichnen, wie es beim 1. FC Kaiserslautern der Fall ist.

Neben Identifikation spielt auch Integration eine maßgebliche Rolle im Amateurfußball. Wer in ländlichen Regionen lebt, kennt das: Die Dorfgemeinschaft ist eine verschworene Einheit. Als Zugezogener hat man es nicht leicht. Es ist ein hartes Stück Arbeit, sich auf dem Dorf in der Bevölkerung zu integrieren, ganz gleich, ob man aus Aachen oder Addis Abeba seinen Lebensmittelpunkt hierher verlegt. Eine Integration in die Gemeinde ist über den Verein meist der einfachste Weg, in der Dorfgemeinschaft aufgenommen zu werden. Denn der Verein fungiert neben Institutionen wie Feuerwehr, Landfrauen, Heimat- oder Schützenverein als einer der Lebensmittelpunkte der Gemeinden Deutschlands. Ein Teil des sozialen Lebens der Gemeinde findet hier statt, was dem Verein neben dem Prestige auch eine große Verantwortung beschert. Er ist verantwortlich für alles, was in seinen Farben geschieht. Schafft es der Verein, bei der Integration und Inklusion neuer Menschen in der Gemeinde zu helfen und ihr gegebenenfalls dadurch sogar zu positivem Image zu verhelfen? Vielerorts konnte man gerade in den vergangenen Jahren, die unter dem Zeichen des Flüchtlingszuzuges aus den Krisenregionen in Afrika, dem Nahen Osten und Afghanistan standen, eine positive Entwicklung in Sachen Integration beobachten. Vereine wie der FC Lampedusa und der FC Hamburger Berg in Hamburg oder auch Welcome United 03 (unter dem Dach des SV Babelsberg 03) aus Potsdam oder Leipzig United FC sind herausragende Beispiele von Vereinsarbeit im Namen der Integration, hier insbesondere mit jungen Geflüchteten.

Manch einer scheitert aber auch an der Integration – oder einfach am Wettergott. So zum Beispiel Wolfgang Gräfen, damals Trainer beim Essener Kreisligisten Al-Arz Libanon. Da seinen Spielern zu kalt war, verabredeten sie sich per WhatsApp zum Hallentraining. Gräfen erwartete hingegen seine Mannschaft zum Training auf Kunstrasen, wo diese jedoch nicht auftauchte. Er trat daraufhin von seinem Amt zurück. Der Vorstand von Al-Arz warf seinem ehemaligen Trainer daraufhin mangelnde Kommunikation vor. Er sei schließlich auch Teil der WhatsApp-Gruppe gewesen.

Doch nicht nur bei der Einbeziehung neuer Gemeindemitglieder steht der Verein in der Verantwortung. In vielen Gemeinden organisiert er für Kinder und Jugendliche das Freizeitangebot. Nicht nur für seine Mitglieder, sondern an immer mehr Orten, auch an den Schulen. Freiwillige Fußballkurse werden heutzutage immer häufiger von den Sportvereinen angeboten, wodurch sichergestellt ist, dass die Heranwachsenden Fußball von kompetenter Stelle lernen und nicht auf der Straße herumhängen.

Aber auch andere Aktivitäten bieten Vereine an. Selbst Kinderferienprogramme und Ausfahrten sind dabei. Hierbei ist es allerdings unabdingbar, Werte zu vermitteln. Diese sollen laut den Verbänden Menschlichkeit und Sportsgeist beinhalten. Eine der großen Aufgaben des Amateurfußballs ist es, diese zu vermitteln und sein Bestreben hierin weiter zu verbessern, um seiner sozialen Aufgabe gerecht zu werden. Verschweigen sollte man diesbezüglich allerdings auch nicht, dass Gemeinden und Fußballverbände gut daran täten, in dieses weite Feld zu investieren. In Zeiten schließender Jugendzentren und geringer werdender städtischer Angebote für Jugendliche sollte der Erwartungshaltung an die Vereine auch die finanzielle Unterstützung angepasst sein.

Doch sind die Integration von Migranten und die Jugendarbeit längst nicht alles. Amateurfußball ist außerdem Teil der Maßnahmen zur Inklusion beispielsweise Hörgeschädigter. Etwa 55 Vereine mit mehr als 100 Mannschaften und über 2000 Spielern und

Spielerinnen sind im Gehörlosenfußball aktiv. Viele Teams auch in den regulären Ligen der DFB-Landesverbände, wie zum Beispiel der Hamburger Gehörlosen SV, der in der Kreisklasse kickt, oder der GTSV Essen in der Kreislige C Gruppe 3 des Fußball-Verbandes Niederrhein.

Das stellt absolut kein Problem dar, lediglich in der Kommunikation mit dem Schiedsrichter wird bei der Beteiligung gehörloser Spieler umgerüstet. Statt der Trillerpfeife benutzen die Schiedsrichter beim Gehörlosenfußball häufig Flaggen, um Regelwidrigkeiten anzuzeigen, bei Spielen gehörloser Mannschaften im DFB-Ligabetrieb auch beides.

Fußball ist auch unter Gehörlosen die Sportart Nummer eins in Deutschland. Dabei organisieren der Deutsche Gehörlosen-Sportverband e.V. und seine Landesverbände den Spielbetrieb ausschließlich gehörloser Mannschaften, die Landesverbände des DFB nehmen Mannschaften auf, die im regulären DFB-Betrieb spielen.

Auch eine Gehörlosen-Nationalmannschaft gibt es, die auf internationaler Ebene bei den Deaflympics, Europameisterschaften und Weltmeisterschaften antreten. Die deutschen Männer gewannen bei den Deaflympics 2001 in Rom sowie in Melbourne 2005 jeweils Silber, in Taipeh 2009 und Sofia 2013 jeweils Bronze. Zudem wurde das deutsche Team Weltmeister 2008. Die Frauen erreichten 2009 in Taipeh Bronze und bei der Heim-Europameisterschaft 2015 einen zweiten Platz.

Weitere Formen des Inklusionsfußballs in Amateurvereinen sind Blindenfußball, CP-Fußball (für Menschen mit Bewegungsstörungen), Amputiertenfußball, Werkstattfußball (hier spielen Mannschaften aus Werkstätten für Menschen mit Behinderungen) und Inklusionsfußball auf Jugendebene. In Inklusionsteams spielen Kinder und Jugendliche mit und ohne Handicap zusammen, im Fußballverband Niederrhein mittlerweile sogar in einer eigenen Handicap-Liga. Amateurclubs und Verbände leisten auf diesem

Feld eine elementare Arbeit für die Einbindung gehandicapter Menschen in die Sportvereine und die Gesellschaft.

Ein Hoch also auf den Amateurfußball und alle seine Beteiligten!

Interview:

»Der Amateurfußball ist die Basis des Fußballs«

Gerrit Starczewski ist Starfotograf. Seine Ausstellung *Dancing Shoes* reiste um die Welt. Am Wochenende verschlägt es den Künstler, der unter anderem durch Events wie »Naked Fußball« Schlagzeilen machte und bereits Preise für seine Sportfotos einheimste, für das Amateurfußball-Portal fupa.net in die nordrhein-westfälische Kreisliga C, seine große Liebe. Im Interview schildert er, was den Reiz des Amateurfußballs ausmacht und weshalb die Leidenschaft für die Profis eher abkühlt.

Woher stammt dein Faible für Amateurfußball?

Als Kind war ich aktiv für den VfR Mehrhoog in der Jugend. Ich war schon immer größer und dicker als die anderen – für mich gab es nie ein Trikot, das mir annähernd passte, geschweige denn eine Hose. Ich hatte die Nummer 14, und das Trikot glich eher einem bauchfreien Top! Beim Laufen in der Hose hatte ich immer Angst, dass diese bei der Spannung reißt. Es war mir peinlich, aber ich mochte den Geruch vom nassen Gras und die Kumpelhaftigkeit innerhalb der Mannschaft. Wenn du im Dorf dazugehören wolltest, musstest du zwangsläufig im Fußballverein sein oder im Schützenverein. Ich wurde von gegnerischen Spielern natürlich immer aufgezo-gen, das wiederum hatte oft eine 3. Halbzeit zur Folge – ich fand diesen Zusammenhalt geil.

Ich habe in meiner gesamten Karriere ein einziges Pflichtspieltor gemacht. Darauf werde ich noch heute angesprochen. Man muss

sich vorstellen, ich bin immer nur für ein paar Minuten gekommen. Einmal durfte ich sogar eine Halbzeit von Beginn an ran – ganze 45 Minuten. Weil ein anderer zu spät kam. »Gerrit, einfach vorne rein!«

Das war 2002, Stadtmeisterschaften auf Kleinfeld. Ein Tor mit Pieke, den Torwart getunnelt. Ich wusste gar nicht, wie mir geschieht. Das Tor gab es damals sogar auf Video, leider ist das Tape abhandengekommen. Einer aus unserer Mannschaft machte jedes Spiel von Beginn an, im defensiven Mittelfeld, er ist der Einzige aus der kompletten Truppe, der in all den Jahren kein einziges Tor gemacht hat. Wenn ich die alten Jungs wiedersehe, wird Oli natürlich damit aufgezo- gen.

Was ist Amateurfußball für dich? Was macht ihn aus?

Das Glück liegt in der Aufmerksamkeit für kleine Dinge – beim Amateurfußball kommen so viele kleine Dinge zusammen, die ihn so großartig machen. Angefangen bei übergewichtigen Schiedsrichtern, die den Mittelkreis nicht verlassen, improvisierten Linienrichtern, die dabei eine Kippe rauchen. Und dann sind da natürlich noch cholerische Trainer, die die Kreisliga C so ernst nehmen, als ginge es um den UEFA-Cup. Ich finde das geil.

Ich habe eine Vorliebe für Kreisliga C und versuche jeden Sonntag ein bis zwei Spiele in der Kreisliga C zu fotografieren. Manchmal schaue ich sonntags sogar vier bis fünf Spiele. Die erste Staffel in Essen kickt schon um 9.15 Uhr / 11 Uhr / 13 Uhr / 15 Uhr / 17 Uhr. Im Ruhrgebiet ist ja alles nah beieinander.

Nirgendwo sonst kann man eben auch Bilder machen, die das wahre Fußballgefühl widerspiegeln. Fernab von der geleckten Kommerzscheiße. Ein Ball. 90 Minuten – einfach Fußball! Ich lebe am Niederrhein, an der Grenze zum Ruhrgebiet. Hier gibt es die meisten Vereine überhaupt. Ich suche mir immer nur Spiele der Kreisliga C raus, manchmal sogar nur Spiele der dritten oder vierten Mannschaft. Das hat sich über die Jahre so entwickelt. Denn dort

ist die Chance auf besondere Schnappschüsse oder dicke Spieler am größten. Das liegt jetzt nicht daran, dass ich die bloßstellen möchte oder so. Ich habe größten Respekt vor den Jungs, schließlich musste ich mich ja auch in enge Trikots zwingen!

Warum ist der Amateurfußball für dich so bedeutend?

Der Amateurfußball ist die Basis des Fußballs. Für mich ist es als Künstler ein Ort der Inspiration und die schönste Ablenkung vom Alltag. Hier darf man noch einfach sein! Und ich glaube, der unterklassige Fußball wird in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen, weil sich viele von dem Kommerzscheiß abwenden, um wieder ehrlichen und einfachen Fußball zu sehen, wie sie ihn aus ihrer Jugend noch selbst kennen.

Was sind die Unterschiede zwischen Profi- und Amateurfußball?

Es ist schon zu beobachten, dass auch der Amateurfußball immer professionellere Strukturen bekommt und es sogar schon in der Kreisliga A um Geld geht. Wenn auch nur um ein paar Euros – aber auch dort gewinnt das Geld leider schon immer mehr Einfluss. Der Kommerz wird auch in Teilen des Amateurfußballs immer mehr voranschreiten und die Kluft zwischen manchen Vereinen immer größer werden. Siehe die 4. Liga, beim KFC Uerdingen sind die Gehälter so hoch, dass die Spieler quasi Profi sind. Bei Wegberg-Beeck gehen die Jungs nebenher arbeiten, weil es dort gegenteilig läuft.

Warum ist Profifußball heute nur noch Geschäft, und weshalb ist Amateurfußball »besser«?

Der deutsche Fußball orientiert sich immer an dem englischen Vorbild. Der englische Fußball steht für Kommerz. Verkaufte Stadionnamen, 50+1 gekippt, Zerstückelung der Spieltage. Auch in Deutschland sind fast alle Profivereine ausgegliedert, um sich Investoren zu öffnen. Der Spieltag wird immer weiter zerstückelt,

um den Fußball interessanter für den asiatischen Markt zu machen! Deutschland passt sich den Engländern immer an, weil damit argumentiert wird, konkurrenzfähig sein zu können oder besser gesagt zu müssen! Viele Kurven in England sind tot, Stehplätze alle verschwunden, viele Engländer kommen nun in den Pott, um hier Fußball zu sehen, weil die Tickets und das Bier billiger sind. Die Funktionäre sind nun mal gierig, nichts ist mehr heilig. Wenn es nach den Funktionären gehen würde, wären die Ultras ganz schnell raus aus den deutschen Stadien und und die Zuschauerbereiche schnell voll mit Event-Publikum à la RB Leipzig, die auch auf Kommando eine McDonald's-Papptafel hochhalten würden. Der Kommerz wird immer weitere Formen annehmen, und ich glaube, irgendwann kommt der Punkt, an dem man sich fragen muss, ist es noch der Fußball und sind es noch die Werte, in die wir uns alle einst verliebt haben? In der Kreisliga C findet man diese Werte noch! Und daher ist der unterklassige Fußball der ehrliche, bessere. Ich würde immer einen Ascheplatz vorziehen, als in die Arena auf Schalke oder so zu gehen. Stadien ohne echtes Flutlicht sind für mich keine Stadien. Ein Grund, warum ich auch den VfL Bochum so liebe, dieses alte Oldschool-Stadion mitten im Wohngebiet mit echten Flutlichtmasten. Wo steht heute noch ein Stadion mitten im Wohngebiet? Aber es gibt auch immer weniger Ascheplätze und immer mehr Kunstrasenplätze. Ich persönlich finde Kunstrasen scheiße und fotografiere nur Spiele auf Asche oder Naturrasen, kann aber natürlich auch verstehen, dass Spieler Kunstrasen wohl bevorzugen.

Verraten die Proficlubs die Basis, die sie eigentlich brauchen, und wenn ja, wozu wird das deiner Meinung nach führen?

Die Basis sind zunächst immer die Fans in der Kurve, die du bei Wind und Wetter antriffst. Ich glaube, diese werden doch immer weniger gewollt. Man will Eventis, die jedes unnütze Teil im Fan-shop kaufen und am besten unkritisch sind. Die Vereine finden

zwar die Choreografien der Ultras geil, weil es stimmungsvolle, und vermarktungstechnisch wichtige Bilder sind – aber in Wahrheit sind sie den Vereinen ein Dorn im Auge, weil die Ultras das perverse Spiel seitens der Vereine und des DFB durchschaut haben und ihre Kritik äußern. Wenn es die Ultras nicht gäbe, hätte sich der Kommerz noch viel krasser entwickelt. Ich erinnere mich daran, dass die Kurven um 2001 Protestaktionen hatten »Pro 15:30«, um 2005 rum kam es überall in Mode, den Stadionnamen zu verkaufen, jetzt verkaufen sich die Vereine und damit auch die Mitbestimmung der Mitglieder an Investoren. What's next? Es sind schon so viele Mauern, die für mich unantastbar sind, gesprengt worden. Es wird immer weitergehen! Und das ist einfach erschreckend.

Auch mein geliebter VfL Bochum hat sich für eine Ausgliederung entschieden. Ich war einer der prominentesten Ausgliederungsgegner in meinem Verein und habe klar argumentiert, dass Geld nicht alles sein darf und es viel wertvoller ist, seine eigenen Werte hochzuhalten und wirklich »unbeugsam« zu sein. Ich habe eine große Chance darin gesehen, sich einfach treu zu bleiben und ein Gegengewicht zum modernen Fußball zu bilden. Aber die Mehrheit der Mitglieder war anderer Auffassung. Seither hat sich mein Gefühl, meine Beziehung zum VfL verändert. Es ist schwer in Worte zu fassen, aber irgendwas ist anders, so als ob eine Mauer dazwischen ist. Weil eine Ausgliederung in meinen Augen erst der Anfang ist – und viele haben ihren VfL und dessen Werte verraten. Der Verein hat meine Kritik ins Lächerliche gezogen: »Gerrit, wir wissen, du bist Fußballromantiker.«

Ein Verein sollte in erster Linie ein Verein sein. Aber heute sind es eben AGs, GmbHs, Konzerne eben!

Die Clubs wollen keine Fans mehr, die auch kernig und assig sind – nein, sie wollen Konsumenten und Kunden, die brav alles kaufen und nichts hinterfragen. Für mich ist Fußball auch kernig, prollig, assig. Das ist ein Grund, warum ich mich damals in den Fußball verliebt habe!

Wo siehst du unter den heutigen Voraussetzungen den Amateurfußball in zehn Jahren?

Ich glaube, in zehn Jahren haben selbst Amateurvereine wie Rot-Weiß Oberhausen oder Westfalia Herne ausgegliedert. Weil sie damit argumentieren, dass sie es machen müssen, weil es die anderen machen.

Und ich glaube, dass es da noch etwas völlig anderes geben wird: Ein Problem wird auch sein, dass immer weniger Jungs Bock haben, ihren Schirischein zu machen. Da wird es eine große Lücke geben.

Was wäre dein Wunschszenario diesbezüglich?

Zunächst einmal wünsche ich mir, dass der DFB die Aufstiegsregelungen in die 3. Liga verändert. Meister müssen aufsteigen. Punkt. Es ist so ein Hohn und jämmerlich zu sehen, was für Traditionsvereine vor die Hunde gehen.

Hast du Lieblingsanekdoten aus dem Amateurfußball parat?

Ich erlebe jeden Sonntag skurrile Geschichten. Bei mir am Niederrhein im Fußballkreis Rees/Bocholt pfeift der dickste Schiedsrichter Deutschlands, Uwe B. Uwe sieht aus, als ob er acht Bälle verschluckt hätte. Er ist für mich so ein Unikat. Solche Typen braucht der Fußball. Er fährt zu jedem Spiel mit seinem Roller. Offiziell darf er nur 25 km/h fahren, aber er schafft es auf 38 km/h. Zu manchen Spielen ist er eineinhalb Stunden über die Felder unterwegs. Wenn er ein Spiel leitet, verlässt er nur selten den Mittelkreis, hat aber alles mit seiner Fliegerbrille unter Kontrolle! Er sagte mal: »Ich bin nur in der Kreisliga C am Pfeifen, in der Kreisliga A ist mir zu viel Lauferei, da habe ich in meinem Alter keinen Bock mehr drauf!« Ich habe mir jetzt vorgenommen, jedes Spiel von Uwe B. mitzunehmen, das geht, und einen Dokumentarfilm darüber zu drehen, da es seine letzte Rückrunde sein wird.